

Arbeit ist die beste Integrationsform

Info-Veranstaltung: Kreis-Wirtschaftsförderung, Kreishandwerkerschaft und Handwerkskammer informierten. Unternehmer berichten über positive Erfahrungen mit Migranten

■ Espelkamp (nw). Die Wirtschaftsförderung des Kreises Minden-Lübbecke, die Kreishandwerkerschaft Wittekindsländ und die Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe hatten ein Informationspaket geschnürt, das in den Räumen des Integrationsvereins „Mitmenschen“ am Montagabend ausgepackt wurde.

So stellten Sabine Völkening (Amt pro Arbeit, Jobcenter des Kreises Minden Lübbecke), Hildegard Kuckuk (Handwerkskammer, Berufsbildung - Projekt Starthelfendes Ausbildungsmanagement mit Schwerpunkt Migration und Flüchtlinge), Anja Köhler (Unternehmensservice des Kreises) und Nicole Reinhardt (Arbeitgeberservice der Arbeitsagentur Minden) Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten vor. Die reichen von Programmen zur Einstiegsqualifikation über „Ausbildungsbegleitende Hilfen“ bis zur Organisation von Praktika in unterschiedlichen Längen; von außerbetrieblichen Ausbildungen bis zu kooperativen Modellen.

Dabei wird unterschieden, welchen „Status“ die Geflüchteten haben - Asylbewerber, die noch im Verfahren sind oder schon anerkannt sind; Menschen, denen ein Schutz-

status nach der Genfer Konvention zusteht; Menschen die geduldet werden. Für Geflüchtete wie für mögliche Arbeitgeber sei es ausreichend, so das Versprechen, sich an eine der verschiedenen Stellen zu wenden. Die werde dann als Schnittstelle fungie-



Positive Erfahrungen: *David O'Sullivan (wiko Metallbautechnik) ist froh, Geflüchtete unbefristet eingestellt zu haben.*

ren, um Angebote und Nachfragen passend zueinander zu führen.

David O'Sullivan, der kaufmännische Leiter der Lübbecker Firma wiko-Metallbautechnik und Kreishandwerks-

meister Karl-Friedrich Kühn berichteten dann von ihren praktischen Erfahrungen als Arbeitgeber.

Integration durch Arbeit sei die beste und einfachste Möglichkeit, läutete O'Sullivan seinen Kurzvortrag ein. Von den 80 Beschäftigten des Unternehmens sind 13 Geflüchtete, davon machen drei wiederum eine Ausbildung. Man habe in Gruppen den Interessierten die Arbeits- und Tätigkeitsfelder vorgestellt und dann Probe-arbeitszeiten angeboten. Auch ein Dolmetscher sei vorübergehend beschäftigt worden. Wichtig sei es, die Stammbelgenschaft einzubinden und „mitzunehmen“, um Ängste vor dem Verlust des Arbeitsplatzes - und damit Ablehnung - gar nicht erst entstehen zu lassen.

Durch Fahrgemeinschaften seien Transportprobleme gelöst worden und jedem der Geflüchteten habe man einen „Paten“ an die Seite gestellt. Es sei ein Anfangsfehler gewesen, die Menschen in Gruppen arbeiten zu lassen, weil sie dann unter sich blieben und der Spracherwerb leide. Alle seien motiviert und brächten sich mit all dem ein, was sie können. Man müsse ihnen eine faire Chance geben, denn sie wollten nicht herum sitzen, sondern sich ihren Lebens-

unterhalt selbst erarbeiten. Wichtig sei es, dass diese neuen Mitarbeiter durch die Vorgesetzten und die Kollegen Anerkennung und Wertschätzung erfahren.

Die Veranstaltung hätte ein wesentlich größeres Publikum verdient gehabt

Karl Friedrich Kühn konnte die meisten Aussagen seines Vorgängers mit tragen. Allerdings sei im Handwerk und bei kleinen Dienstleistern wichtig, dass die Maßnahmen zum Spracherwerb vor der Aufnahme der Arbeit erfolgten. Er müsse nämlich zum Beispiel bei größeren Baustellen unterschreiben, dass der Mitarbeiter über die Sicherheitsvorschriften belehrt worden sei und diese auch verstanden habe.

Auch durch den unmittelbaren Kontakt zu den Kunden, wie er bei den meisten Handwerksbetrieben zum Alltag gehört, sind Sprachkenntnisse unbedingt erforderlich. Im Handwerksbildungszentrum können die Geflüchteten in verschiedene Berufe hineinschnuppern und so Fähigkeiten und Interessen

ausloten, bevor sie in einen einzelnen Betrieb gehen.

Auch die Berufsschulen sind mit im Boot - mit verschiedenen Angeboten für die über 18-jährigen und „Internationale Förderklassen“ für die, die noch schulpflichtig sind. Über diese Klassen sei es ebenfalls möglich Kontakte herzustellen und etwas über die Neigungen und Fähigkeiten der Schüler zu erfahren, die dann als Auszubildende infrage kommen könnten.

Annemarie Eiglsperger (Amt für Wirtschaftsförderung und Kreisentwicklung) hatte alle Handwerksbetriebe im Mühlenkreis angeschrieben und für die Teilnahme an dieser Veranstaltung geworben. Nur wenige Handwerker, einige Bildungsträger und Menschen, die sich ehrenamtlich in der Arbeit mit Geflüchteten engagieren, haben die Chance genutzt, sich allgemein zu informieren, Kontakte zu knüpfen und auch schon Einzelberatung zu erfahren.

Diese Möglichkeiten und die Erfahrungsberichte aus der Industrie und dem Handwerk hätten ein wesentlich größeres Publikum verdient gehabt - zumal allenthalben die fehlenden Fachkräfte ins Feld geführt werden.